

Wagelengröße: Ein Zehnmeter Kasse der 22 Zehnmeter breiten Spalte im Wagelenteil Grundpreis 7 Rp., der 86 Zehnmeter breiten Spalte im Teilteil 60 Rp. laut Preisliste Nr. 2, Rubrikzahl 1. — Für die Wagnahme vom Wagelen an bestimmten Tagen und Wägen wird keine Gebühr übernommen. — Gehalt der Wagelen-Wagnahme 2 1/2 Uhr vormittags. Größere Wagelen müssen mindestens einen Tag vor dem Erdbebenanfang aufbewahrt werden.

85. Jahrgang.

Der große Vorbeimarsch am Sonntagnachmittag.
Nach dem Appell in dem Luisenparkbahn erfolgte der Vorbeimarsch der SA, des NSKK, der SS, und des NSFK, vor dem Führer, der im Auto sitzend, auf dem Adolf-Hitler-Platz den Vorbeimarsch abnahm. Unser Bild zeigt die anmarschierenden Kolonnen der SA mit Stabschef Luge und der Blutfahne an der Spitze.
(Eberl-Wagenburg-M.)

es. Es ist im Augenblicke noch nicht möglich, ein endgültiges Urtheil über das Ergebnis der Konferenz abzugeben. Die Vereinbarungen, die in der kleinen Stadt am Genfer See getroffen wurden und die im wesentlichen darauf hinauslaufen, daß jeder Staat seine eigenen Hoheitsgewässer bewacht und die Kontrolle auf hoher See von England und Frankreich gemeinsam übernommen wird, wobei die italienische Regierung eingeladen werden soll, sich an dieser Kontrolle zu beteiligen, diese Vereinbarungen werden die nächsten Tage in Rom und Mailand mit inoffiziellen das Einverständnis Roms einholen. Sichtlich aber stimmt es, wenn gleichzeitig gemeldet wird, daß die Unterzeichnung erst morgen erfolgen soll, um so Herrn Pittomanno-Rinfeskin zu ermöglichen, seiner Regie-



Der Führer begrüßt mit Handschlag die SA-Führer beim Appell der Hitler-Jugend im Stadion.
(Scherl-Wagenborg-M.)

Wahnen anders aus als heute. Auch das Mädchen wurde anders
erzogen als jetzt. Das hat sich nun gewandelt. Die Jugend, die
heute heranwächst, wird nicht mehr wie früher zum Genuß,
sondern zu Entbehrungen, zu Opfern, vor allem aber zur Sucht
eines gesunden, widerstandsfähigen Körpers erzogen, denn wir
glauben nun einmal, daß ohne einen solchen Körper auf die
Dauer auch ein gesunder Geist die Nation nicht beherrschen
kann.

Wir wollen immer und immer wieder die Forderung nur eines bitten: daß sie unser Volk gesund und recht sein läßt, daß sie unserem Volk den Sinn für die wirkliche Freiheit gibt und daß sie ihm das Gefühl für die Ehre mach'! Wir wollen sie nicht bitten, daß sie uns die Freiheit lehnt, sondern daß sie uns nur anständig sein läßt, damit wir selbst uns jederzeit die Stellung in der Welt erkämpfen, die ein freies Volk bedarf!

Wir wollen kein Geschenk, wir wollen nur die Gnade, an-
treten zu dürfen in einem christlichen Ringen! Dann mag die
Forschung immer wieder entscheiden, ob unser Volk dieses
Leben verdient oder nicht. Und wenn ich euch sehe, dann
weiß ich: dieses Volk wird auch in der Zukunft seine Freiheit
und damit seine Ehre und sein Leben verdienen! (Stür-
mische Heilrufe der Jugend hallen durch das Stadion.)

Ihr seid nun die deutsche Staatsjugend. Allein niemals
mit der Fährnis des Jugend eines Mannes sein als die, die
aus dem Leben der Jugend die Idee und Bewegung genommen
ist! Auch heute noch seid ihr ein ununterbrochen Bestandteil
dieser Idee und dieser Bewegung. Sie hat euch geformt, und
ihr habt ihr das Leben, und ihr werdet ihr dienen euer ganzes
höchstes Leben! Das ist das Wunderbare, daß in euch das
Gedächtnis der Erziehungslinie unseres Volkes geschlossen wird.
Mit euch beginnt sie, und erst wenn der Deutsche in das Grab
liegt, wird sie enden!

Noch niemals war in der deutschen Geschichte eine solche innere Einigkeit in Geist, Willensbildung und Führung vorhanden. Das haben viele Generationen vor uns ersehnt, und wir sind die öffentlichen Zeugen der Erfüllung.

In euch aber, meine Jungen und Mädchen, sehe ich die schönste Erfüllung dieses jahrlangstbesungenen Traumes! So wie ihr heute vor mir steht so wird einmal in Jahrhunderten Jahr für Jahr die junge Generation vor den dann kommenden Führern stehen. Und immer wieder wird sie das Geleitswort ablegen zu dem Deutschland, das wir heute erstritten haben.

Deutschland Sieg-Heill!

Inselnd und in tosender Begeisterung stimmt die verjüngte Jugend in den Heilruf ein, der wie ein Sturmwind über das weite Stadion braunt. In musterghltiger Disziplin überströmung sie, als der Stellvertreter des Führers vortritt um.

Die Vereidigung der aus der HJ. stammenden 18jährigen vorzunehmen, die fortan ständig in Verbindung mit der großen HJ.-Kundgebung während des Parteitage in die Partei aufgenommen werden. Rudolf Heß wandte sich mit einer Ansprache an die neuen Parteigenossen:

„Jünglingen, die ihr angetreten seid zum Eide, ihr seid die ersten, die hier in Nürnberg auf dem Reichsparteitag in die Partei Deutschlands aufgenommen werden. So wie ihr werdet von nun ab Jahr für Jahr, Generation für Generation in Nürnberg auf dem Reichsparteitag die Jungen unseres Volkes, die reif und würdig sind, in die große Schicksalsgemeinschaft aufgenommen, in die große politische Kampfsgemeinschaft der Auserwählten des deutschen Volkes.“

Ihr sollt nun wirken in der Partei, wirken im Geiste der alten Kämpfer, ihr werdet diesen Geist mit euch tragen und sollt ihn später übertragen auf die Jungen, die wieder nach euch kommen, den Geist der Opferbereitschaft, des Einjahres bis zum letzten, der Hingabe bis zum letzten. Ihr sollt mitheissen, zu wachen und zu wirken in der Partei, das Deutschland, das deutsche Volk nie wieder zurücksinkt in die Zeiten der Schmach und der Ernüchterung.

Die jungen Parteiarbeitnehmer sprachen dann dem Stellvertreter des Führers die Worte der Eidesformel nach:

„Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid! Ich werde meinem Führer Adolf Hitler allezeit treu und gehorsam sein. Ich will als Parteigenosse im Dienste der Gemeinschaft des deutschen Volkes gemeinschaft und opferbereit meine Pflicht erfüllen für die Größe und Ehre der deutschen Nation, so wahr mir Gott helfe!“

Als der Eid gesprochen ist, wendet sich Adolf Hitler ihnen zu: „Heil meine jungen Parteigenossen!“ „Heil mein Führer!“ donnert ihm als Antwort entgegen. Das Siegel-Heil des Reichsjugendführers auf den Führer findet ein vielstimmiges Echo.

Dann klingt das Hakenlied der HJ. auf, und man spürt, daß die Schlachtworte „Ja die Hölle ist mehr als der Tod“ ein Gelächris sind.

Der große Appell der Kampfformationen.

(Fortsetzung von Seite 1.)

der Spitze der Männer, die diese Umwandlung entgegen dem Willen unzähliger Feinde ermöglichten, standen die Männer der nationalsozialistischen Kampforganisationen.

Man hatte früher leicht reden, daß mit geistigen Waffen gekämpft werden sollte, während der Gegner mit dem Schwert und dem Speer kämpfte. Die geistigen Waffen sind aber jetzt fast ganz verloren. Der Eindruck des Geistes ist in seinen Widerstand entgegengesetzte Würde gesunken, nur um den Geist allein gehandelt haben, wäre Deutschland nie so tief gesunken; der Geist hat in unserem Volk zu allen Zeiten verlernt, das Richtige zu fordern und das Richtige zu tun. Aber gegen diesen Geist der Vernunft hat sich die Verwahrung vor Gemeinheit und Niedertracht gestellt, hat sich die Gewalt auferichtet. Sie wollte nicht, daß in unserem Volk Vernunft und Einsicht entstehende. Und als die ersten Männer aufstanden, um mit mir und hinter mich die Vernunft einer Volksgemeinschaft zu predigen, da stellten sich uns die Interessenten der Volksspreijensheit nicht mit geistigen Waffen, sondern mit dem brachialen Mittel der Gewalt entgegen.

Wir Nationalsozialisten und damaligen Frontkämpfer aber bäumten uns dagegen auf und waren entschlossen, dieser Gewalt gegen die Vernunft die Gewalt der Vernunft entgegenzusetzen. Und diese Gewalt der Vernunft, das waren die Sturmabteilungen meiner Partei, eine solche Faust gegen den, der es wagte, mit Gewalt den Feldzug des Geistes und der Vernunft zu verhindern.

Ihr alle kennt diesen anderthalb Jahrzehnte lang dauern-
den Kampf, in dem wir langsam mit unseren national-
sozialistischen Feinden den Widerstand der Gegner
brachen. Wir um Erst eroberten, den roten Terror be-
seitigten und damit erst dem Einzug des Geistes
die freie Bahn verschafften. Das ist Euer
wichtigstes Werk!

Dieser Kampf hat nicht nur seine blutigen Opfer gefordert, sondern auch dem fleischlichen, inneren Opfer. Viele von Euch mussten es auf sich nehmen, jahrelang wie Verurtheilte in diesem Deutschland zu leben, das noch niemand mehr geliebt hat als Ihr. Viele von Euch haben diesen Kampf erlaufen müssen mit dem Verlust von Stellung und Brot. Und jahrelang hat Ihr nicht nur die brutale Gewalt des organisierten Mobs, sondern die mit diesem Mob verbündete Staatsgewalt gegen Euch gehabt. Es schien fast aussichtslos, gegen diese Versündigung zum Widerstand zu erheben, und das zu thun, was die Vernunft und der Muth dennoch gebah, dann ist der Heiligkeit des Glaubens unserer Partei zuzuschreiben, in erster Linie der Treue der Männer, die mit mir gingen, obwohl sie mich vielleicht garnicht einmal kannten, nicht einmal gesehen hatten

Wir haben alle gemeinsam nur etwas be-
gehrten: eine unbändige Liebe zu unserem
Volk und einen unerschütterlichen Glauben
an seine Wiederauferstehung. Und heute
ist Deutschland wirklich wieder auferstanden,
auferstanden
als unser Volk!

Es ist sehr selten, daß in der Geschichte dem Kampf einer Generation ein solcher Erfolg beschieden ist, denn es ist nicht gelehrt, als nur eine Wiederanerkennung unseres Rechts, es ist die große geschichtliche einmalige Neuformung eines Volkes, die schon am Beginn dieser Parteikämpfe erklärte, daß nicht Behauptungen, sondern Thaten das Entscheidende sind, so wird auch diese Neuformung unseres Volkstörpers durch Thaten bewiesen und bezeugt. Und eine der rührlken Thaten seit wieder Ihr!

In Euch zeigt sich ganz sichtbar die Umwandlung unseres Volkes in ein neues Gebilde. Was ist das doch vor uns für ein zerrissener Haufen gewesen, und was ist dieses Volk heute für ein Bld geworden!

Vor zehn und fünfzehn Jahren haben sich diese Menschen untereinander kaum mehr verständigen können, und heute folgt die ganze deutsche Nation einem Commando, einem Befehl!

Der Mensch bedingt auf seinem irdischen Lebenswege äußere, sichtbare Symbole, die ihm vorangetragen werden und denen er nachzustreben vermag. Das heiligste Symbol ist für den Deutschen immer die Fahne gewesen; sie ist sein Stütz-Euch, sondern ist auch sein Banner. Es ist das Banner der Verantwortlichkeit. In den langen Jahren des Ringens ist Euch die Fahne vorangetragen worden, die heute des Deutschen Reiches Flagge ist. Aufeinander und vermaßen, ganz unrepräsentativ waren diese Feldzeichen unseres damaligen Kampfes, und doch, wie haben wir sie geliebt, unsere Fahnen, die nichts zu tun hatten mit

dem Verfall der Nation, sondern die uns wie ein
Sonnenschein einer neuen besseren Zukunft erschien!

Manchesmal sehen wir sie auch heute noch, diese Ältesten Sturmfluten der Partei, ganz verwachsen und verblüht und strotzend für uns alle leuchtende Sterne. Sie haben uns begleitet in der Zeit eines fanatischen Ringens, und heute finden wir sie dort uns aufgezo-gen als die Symbole des von uns erstrittenen Staates und der erkämpften deutschen Volksgemeinschaft.

Wenn ich Euch nun neue Standarten übergebe, dann werdet Ihr in ihnen nichts anderes sehen als die Ergänzung unserer alten Sturmflaggen, und Ihr werdet ihnen genau so patriotisch treu ergeben folgen, wie wir alle einst dieser Hakenkreuzflagge gefolgt sind.

Die Fahne ist still, mehr als ein äußeres Zeichen. Wenn also zu wirken beginnt, dann wird der Einzelne durch den Blick auf sie angestrichelt, und er erkennt wieder seine heilige Pflicht. Und das ist heute vielleicht notwendiger als in den Jahren vor uns. Um uns herum droht der Feind, den wir im Innern Deutschlands mit Säulen zu Paaren getrieben haben. Wieder sehen wir uns und das Zeichen unseres alten Widerstandes, der die Köpfe verwirrt. Was ist da notwendig, als daß wir uns erst recht zu ihm stellen und uns von ihm leiten lassen. Und diese Leiden, die uns Deutschland auch für alle Zukunft zu tiefes Jenseits gezeichnet sein kann! Es ist das Symbol nicht nur unseres Kampfes und damit unseres Sieges, sondern nur allem das Symbol unseres Blutes!

Männer! Viele von Euch sind vor zehn Jahren hier gestanden. Damals verstrich genau so die Sonne durch den Wolken Schleier durchzudringen wie heute. Was hat sich seitdem gewandelt! Nur zehn Jahre, und ein Volk hat die tiefste Veränderung erfahren, die ihm im Laufe vieler Jahrhunderte zuteil geworden ist.

Ihr mögt daran erkennen, was Glaube, Zuversicht, Tapferkeit, Mut, Treue und Gehorsam ver-

Zusammengesetzt sind wir, alle nach einem Befehl, unüberwindlich, aufgelöst in Einzelne garnichts: Wir wollen aber auch in Zukunft Deutschland sein!

Fast bei jedem Satz dieser mitreißenden Worte des Führers an seine Männer der nationalsozialistischen Kampforganisationen braußen tosender Beifall und Stürme des Jubels der Hunderttausende über das gewaltige Aufmarschfeld.

Mit dem gleichen kirmischen Jubel, mit dem die Anführer des Führers fast bei jedem Satz begleitet wurde, dankten die Teilnehmer an dieser gewaltigen Kundgebung dem Manne, der ihnen alles ist, für die Worte, die ihnen (soviel neue Kraft und soviel neuen Kampfeswillen gegeben haben. „Deutschland Deutschland über alles...“ klingt es brausend als ein Gelobnis und ein Bekenntnis über das weite Aufmarschfeld.

Die Reihe der Standarten.

Nachdem das Lied der Nation verklingen ist, schreitet die Führer, begleitet von der Blüthenzucht, auf die Gruppe der zahlreichsten neuen Standarten und Fahnen zu, um diesen die Weisung zu geben, die sie zum Symbol der Treue, des Glaubens und der Einigkeit macht, für alle diese Kräfte einziehen wollen, die den Mann im Kampf überhaupt nur einziehen kann.

Während der Führer jede dieser neuen Standarten mit dem Zeichen des Lebens und der Gerechtigkeit, dem Kampfe um Freiheit, Fortschritt und eine Abtheilung Artillerie (wie Solat, der weit hinaus ins fränkische Land Runde gibt) noch diesem geschichtlichen Augenblick.

Die Ansprache des Stabschefs.

Die Weihe der neuen Fahnen und Standarten ist beendet. Nachdem der Führer wieder auf die Tribüne zurückgekehrt war, richtete Stabschef Puhe folgende Worte an ihn:

„Mein Führer! Sie haben eben an eine Zeit erinnert vor zehn Jahren. Vor zehn Jahren fanden wir hier zum ersten Male in der Quittlobarsarena vor Ihnen zum Appell angetreten. Damals noch kein an Zahl, äußerlich uneinheitsbildiger als heute, aber innerlich schon eins und fanatisch im Glauben an Sie, mein Führer, und an Ihre Weltplan.“

Mit diesem Glauben und diesem Fanatismus hatten wir damals die neuen, von Ihnen geweihten Standarten übernommen und sind mit diesen Standarten zum ersten Male dur-



Diplomaten-Empfang beim Führer und Reichskanzler.

Im großen Saal des „Deutschen Hofes“ empfing der Führer die in Nürnberg anwesenden ausländischen Missionen zum Tee. — Der französische Botschafter Francois-Concet bei seiner Aufnahme an den Führer. Links der türkische Botschafter, dahinter der rumänische Gesandte, Botschafter Francois-Concet, rechts neben ihm der spanische Botschafter, mit Brille der italienische Botschafter Attolico, mit dunkler Brille der chinesische Botschafter, rechts daneben der argentinische Botschafter, der Führer, der österreichische Botschafter v. Taubitz, der polnische Botschafter Upsi, Reichsaußenminister Freidrich v. Neurath und Staatssekretär Reizner.

(Breit-Schiffmann, Bander, 2)

die deutschen Gasse marschieren mit dem unbegrenzten Willen, diese Standarten, die unsere Zeichen des Glaubens und des Kampfes waren, zu Standarten des Sieges zu machen. Und dann sind diese Männer marschieren, immer mit dem Blick nach vorn auf die Standarten, mit dem Herzen bei Ihnen, mein Führer, den langen, schweren und blutigen Weg und haben dann mit dem Marsch durch das Brandenburger Tor und mit dem Vorbeimarsch an Ihnen würdlich die Standarten des Sieges getragen.

Und heute stehen dieselben Standarten wieder vor Ihnen, mein Führer, und dieselben Kämpfer. Wenn auch die Zahl größer wurde, sie sind doch dieselben geblieben wie damals. Sie haben den Glauben an Sie, mein Führer, den kühnsten Willen von damals und dieselbe Treue wie damals. (Heil-Rufe.)

Sie sind ebenso fanatisch in ihrem Glauben wie das Heil-Fein, das 1927 vor Ihnen stand. Dann können auch die nichts ändern, die uns antizipieren, Renegaten und gottlos nennen. Wir kennen diese Heuschrecken. Es sind dieselben, die damals, als wir die Straße freimachten für den Nationalsozialismus und uns zur Wehr setzen mußten gegen die gottlosen Volkseigenen, von „Nazifreier“ und „brauner Welt“ fälschten. Und darum dürfen wir, mein Führer, an dieser für uns heiligen Stätte, in dieser Feierstunde fragen: Wer ist denn religiöser? Diese Männer, die täglich durch ihr Handeln und durch ihren Einsatz für andere und für das Ganze täglich ihre Kämpferliebe zeigen, oder die, die zwar viel davon reden, aber sonst nur Regeln und Verneinen?

Wer ist gottloser, diese Männer, die den ganzen Tag von früh bis spät ihre Pflicht tun in ihrem Beruf, in ihrer freien Zeit aber nur eins kennen: Dienst für ihr Volk, an der Gemeinschaft, in die sie göttliche Bestimmung hineingestellt hat.

Der Vorbeimarsch auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Die braunen Bataillone rücken an.

Der Ehrenrang der Männer der SA, der SS, des NSKK und des NSKK, fand seinen eindrucksvollen Anfang in dem großen Vorbeimarsch vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Um 12 Uhr künftigen braunefarbene Heil-Rufe das Nahen des Führers an. Ein einziger minutenlang anhaltender Jubelruf ging durch die Menschenmenge und dauerte fort, als der Führer die ganze Front der Tribünen abstrich, wobei er besonders die vor der Mitteltribüne stehenden Schwertruppenbesoldigten und die Angehörigen der Ermordeten der Bewegung begrüßte. Aus einem Hecker schwenkten italienische Schwarzhemden zwei große italienische Fahnen dem Führer zum Gruß entgegen. Während der Führer sich zu seinem Wagen bemaß, klangen immer wieder die Grüße der Menge über den Platz hinweg.

Der Führer hatte sich in seinem Wagen erhoben, und nun begann der große, hundelange Vorbeimarsch. An der Spitze schritt Stabschef Luge mit allen Autos und Abteilungschefs der Obersten SA-Führung. Die Bataillone wurde erntet und ehrfurchtsvoll von der Menge begrüßt. Den Teilnehmern der NS-Kampfspiele war die Ehre geworden, als erste Gruppe marschieren zu dürfen, an ihrer Spitze der Reichssportführer, Stabschef Luge schwenkte ein und nahm rechts vom Führer aufstellung.

Es folgten der Marschblock der Obersten SA-Führung, die Reichsführerschule der SA und das Hilfswort Nordwest. Dann kamen mit ihren Standarten und Fahnen die SA-Gruppen Franken, Fania, Bannereiche, Ostmark, Ostland, Nordsee, Niederlande, Bannereiche, Berlin-Brandenburg, Nordmark, Schwaben, Westfalen, Niederlande, Schlesien, Thüringen, Westmark, Karpfeln, Westfalen, Ostland, Hessen und die Standarte „Heidernhalle“. Jede Gruppe wurde mit neu auffallender Begrüßung begrüßt. Und wenn zwischen den einzelnen SA-Gruppen eine kurze Pause lag, wurde dem Führer zugejubelt.

In glänzendem Paradebild marschierte die SA, in Zweifereihen vorbei, den Blick fest auf den Führer gerichtet, mit der höchsten Rechten die Standarten, die Fahnen und seine SA-Männer grüßte. Die Gruppenführer erstatteten je jeweils dem Führer Meldung und nahmen dann neben ihm aufstellung. Immer wieder wurde das Auge der Zuschauer gefesselt von diesem ununterbrochenen prächtigen Marsch der braunen Bataillone.

Zum Schluß des Vorbeimarsches der SA, donnert braunefarbene Jubel über den Platz. Er gilt heute dem SA-Obergruppenführer Hermann Göring, der an der Spitze der Wachbataillone „Heidernhalle“ als deren Chef am Führer vorbeimarschiert und dann erneut seinen Platz vor der Blutfahne einnimmt.

NSKK und Fliegerkorps.

Der nun folgende, fast eine halbe Stunde währende Vorbeimarsch der motorisierten Gliederung der Partei, des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, bringt eine ganz andere Note in die so lange und schon drei Stunden dauernde Parade der Kampfbereiten vor ihrem Führer. Die große Aufgabe der Ausbildung des Nachwuchses der Nation und die Verbundenheit des Korps mit der Jugend fernliegend, folgen zwei Kraftfahrer, an deren Seiten eine Jungfrau und eine HJ-Fahne flattern, und je etwa 30 Soldatenträger und Beiwagenmaschinen, die von Jungen der Motor-HJ und von Männern der Motorlehrkräfte Berlin und München im Sturzflug und grünen Fahrzeugen praktisch ausgerichtet gefahren werden. Die Hörnerklänge des inwischen eingesetzten Musik- und Spielmanszuges begleiten den Vorbeimarsch des Korpsführers Fühlerlein, der gerade an seinem Geburtstag dem Führer seine Formation vorführen kann, und den in seiner Gefolgschaft einen prachtvollen Eindruck hinterlassenden Vorbeimarsch von 95 Standarten und 640 Sturmkländern. Nun kommt in kleinerer Vertretung die jüngste Gliederung der Bewegung, das Nationalsozialistische Fliegerkorps unter Generalleutnant Christianen an die Reihe. Der kramme Parademarsch der jungen Männer in dunkelgrauer Feldmütze läßt auf den Tribünen stürzen Beifall aus.

SS., Totenkopfverbände und Leibstandarte.

Wenige Minuten später beherrscht schon das Schwarze der SS die Straße des Vorbeimarsches. Der Reichsführer SS Himmler und die Chefs der fünf Hauptämter, Daluge, Hendrich, Darré, Heilmeyer und Schmidt schreiten vorbei. Nachdem der Reichsführer SS, dem Führer die Schwarze Schar gemeldet hat, zieht Marschblock um Marschblock seinen geraden Weg. Weitbin vernehmbar ist der feste sichere Marschschritt der schwarzen Bataillone, und im Verlauf einer knappen Stunde haben 19.000 Angehörige des Schwarzen Korps Adolf Hitler ihren Gruß entboten.

Dann kommen die SS-Totenkopfverbände mit Gruppenführer Eide an der Spitze, eine Truppe, die wohl ihresgleichen sucht und die mit stürmischem Beifall überschüttet wird. Hierauf kentten die Kommandeure der Standarten der SS-Verfügungstruppe ihren Degen vor dem Führer.

Als die Uhr der Trauerfeier am Adolf-Hitler-Platz die vierte Nachmittagsstunde schon überschritten hat, bildet den

die mit einem Wort alles, was sie von Gott bekommen haben — Geist und Körper — nur dafür einlegen, was ihnen Gott selbst als das Höchste begehrt hat, für ihr Volk und für ihr Vaterland? Oder die, die zwar das Wort Gottes immer im Munde führen, aber das von Gott selbst geschaffene Werk, nämlich unsere völkische Gemeinschaft, bauernd fähen oder labortieren? Nein, meine Kameraden, wir wissen, daß Gott nicht bei denen ist, bei den Heuchlern und Pharisäern, sondern bei denen, die wirklich die Vollstrecker seines Willens sind. Wäre es nicht so, so hätten wir heute nicht hier angetreten mit unseren siegreichen Standarten. Das ist unser Glaube, mein Führer, und von diesem Glauben lassen wir nicht. (Begeisterte Zustimmung.)

Meine Kameraden! Mit diesem Glauben haben wir vor zehn Jahren die Standarten übernommen und sie hinausgetragen. Mit diesem Glauben übernehmen wir die neuen und eben vom Führer geweihten und übergebenen Standarten heute am Reichsparteitag der Arbeit. Und damit ist uns die Parole für das nächste Jahr gesagt. Wir tragen sie selbst vor die Augen und Arbeit, und dazu unsere älteste Parole: Kampf, Glauben an den Führer, Arbeit an seinem Werk und Kampf für die Weltanschauung bis zum letzten Atemzug.

Unser Führer Adolf Hitler, Sieg-Heil!

Begeistert stimmen die 120.000 Männer am Demonstrationstribün und die Zugen dieser Feierstunde auf den Tribünen in dieses Sieg-Heil an den Führer ein und legen damit ein neues Gelöbnis im Namen aller Kämpfer Deutschlands ab.

Als der Führer die Tribüne verläßt, werden ihm wieder begeisterte Huldigungen dargebracht. Dann kehren die Standarten und Fahnen zu ihren Einheiten zurück und die Marschblöcke machen sich bereit, um den großen Marsch durch die Stadt und am Führer vorbei anzutreten.

Befehl und zugleich Höhepunkt dieses erhebenden Marsches in ein neues Kampfschiff die Reichswehr Adolf Hitler. Geführt von Obergruppenführer Sepp Dietrich zieht sie in weitem Bedeckung unter den Klängen des Siegesmarches des Führers in einer Art dahin, die der Haltung dieser Elite-truppe entspricht.

Nun ist auch das letzte Aufmarsch der Leibgarde des Führers eingeleitet. Der vierzehnhundertköpfige Vorbeimarsch ist beendet. Er hat erneut die Gefolgschaft der nationalsozialistischen Bewegung dokumentiert, die Bereitschaft zum Einsatz, den Willen, nur Adolf Hitler und Deutschland zu dienen. Von den Tribünen eilen sie zum Führer hinüber, den enbloße Heil-Rufe umbräuen, Heil-Rufe, die auch dem großen Kreis seiner hier verammelten alten treuen Mitarbeiter und Mitarbeiter gelten. Der ganze Platz ist von einer wogenden Begeisterung erfüllt, als Adolf Hitler mitten durch die im jubelnde Stadt zum „Deutschen Hof“ zurückkehrt.

Der Rechenschaftsbericht der DAF.

Der Führer, Hermann Göring und Dr. Len sprachen zu den deutschen Arbeitern.

Die Fahnen der Musterbetriebe in der Kongreßhalle.

München, 11. Sept. Die Werktätigen aus allen Betrieben, Arbeiter aus den Fabriken, Gruben und Kontoren füllten schon lange vor Beginn der Tagung der DAF, die weite Kongreßhalle im Leipzigerhof. Vor der Stirnwand hatten Gruppen der Werktätigen mit den Fahnen der DAF, aufstellung genommen. Kurz vor Beginn der Tagung wurden die Fahnen der 30 nationalsozialistischen Musterbetriebe mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Arbeitsfront feierlich in die Halle geleitet.

Der Reichsschatzmann der NSD, Hauptamtsleiter Claus Selzer, eröffnete die Jahresversammlung der Arbeitsfront. Dann ergriff der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Robert Len das Wort zu seinem Rechenschafts- und Leistungsbericht, in dem er u. a. ausführt:

Wir überwinden den Kampfkampfgedanken abfolgt, ebenso den künftigen Aufbau, Gedanken. Die Partei hat sich im Laufe der Jahre nicht nur im Kampfe bewährt, sondern auch jetzt in der Erfüllung, ebenso die Arbeitsfront. Denn der Arbeiter glaubt an uns und vertraut seiner Führung. Es gibt keinen anderen Weg als den Aufbau, aus der Zelle geboren, aus der Schicksalslebenszelle des Betriebes und der Ortsgruppe. Es gibt keinen anderen Weg, als daß sich alles unter die Fittiche der Partei beugt. Alles, was glaubt, ein Eigenleben neben der Partei führen zu können und zu müssen, wird untergehen. Keine Aufgabe ist keine zweifelhafte, einmal als Organisationsleiter der Partei und zum anderen als Leiter der Arbeitsfront, sondern ich habe eine Aufgabe als Organisationsleiter der Partei, eine andere keine ich nicht. Die Partei ist der Weg.

Nichts Grundfälsches, was wir gemacht haben, wurde zurückgenommen. Alles hat sich als notwendig erwiesen und

Vorbeimarsch der Jungvolkführer an Mussolini.

An der Spitze von 26.000 Faschisten.

Rom, 12. Sept. Die Schlußparade des Sommerlagers Campo Du, in dem 26.000 Faschisten aus allen Provinzen Italiens einen Schulungsurlaub abgehalten haben, hielt Mussolini am Sonntagmittag ab. Eröffnet wurde die Parade durch die als Gäste von Staatssekretär Ricci in Rom weilenden 450 deutschen Jungvolkführer, die Spielmannszug und Musikzug voran, mit ihren Fahnen am Duce vorbeimarschierten, der mit der erhobenen Rechten grüßte. Die Meldung wurde ihm von Gebietsführer Ranganke erstattet, dem Mussolini seine volle Anerkennung aus sprach.

Nach der Parade begab sich Mussolini in den Palazzo Venezia, wo es zu feierlichen Rundungen für ihn kam.

Mussolini richtete einige Worte an die Menge, in denen er auf den guten Eindruck hinwies, die die Parade der Jungfaschisten hinterlassen hatte.

Masaryks Zustand verschlimmert.

Die Berichte werden kündlich ernster.

Prag, 12. Sept. Die vom Krankenbett des Vizepräsidenten Masaryk auf Schloss Rana kommenden Berichte lauten kündlich ernster. Das Fieber steigt, die Lungenentzündung ist im Fortschreiten. Im ganzen Lande sind alle Vergnügungsveranstaltungen abgefragt worden.

Der Krieg in Spanien.

Wichtige Stellungen an der Front von Leon geklärt.

Salamanca, 13. Sept. (Zusammenfassung.) Wie der nationale Heeresbericht vom Sonntag meldet, letzten die nationalen Truppen an der Front von Leon ihren Vormarsch fort und stürzten wichtige Stellungen des Gegners, der am Sonntag starke Verluste erlitt. Mehrere bolschewistische Bataillone wurden aufgerieben. Es wurden 51 Gefangene gemacht und umfangreiches Material erbeutet.

Akruen: Im östlichen Abschnitt Infanterie- und Artilleriefeuer. Vom westlichen Abschnitt nichts Neues. An allen Abschnitten liefen zahlreiche rote Wägen zu den Nationalen über.

Madrid: Im Abschnitt Sevilla La Nueva Gefährlicher.

An der Aragonfront wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen.



Die Werkschaffführer werden vom Führer begrüßt.

(Schell-Wagenborg-M.)

wettkampf, der Leistungswettkampf mit dem Leistungsabzeichen — der heute das Wertvollste überhaupt darstellt. Dieser Gedanke greift jetzt immer mehr um sich. Auf jedem Gebiet finden Wettkämpfe statt. Für die Laren und Jaulen, die sich so an den Sonntagen gewöhnt hatten, ein sehr unbedeutendes Mittel.

Wenn ich heute noch nicht mitmachen, im nächsten Jahr müssen sie, aber ganz sicher im übernächsten Jahr. Die Gefolgschaft läßt ihnen keine Ruhe, ihr Ehrgeiz läßt ihnen keine Ruhe. Ein Wettbewerb und Wettkampf wird dem anderen folgen. Es ist nicht nur ein Leistungswettkampf für die Betriebe, sondern auch für die Deutsche Arbeitsfront. Ich bin überzeugt, auch sie werden sagen: Reich's denn, bald mit diesen Wettkämpfen? Nein, ich werde immer neue Wettkämpfe erfinden. Wir sind sehr froh darüber, daß wir den Leistungswettkampf in Gang gesetzt haben. Auch hier war wieder der Führer unser bester Beschützer und Helfer.

So haben wir erreicht, daß sich von 2,1 Millionen Jugendlichen 1,8 Millionen in diesem Jahre am Reichsleistungswettkampf freiwillig beteiligt haben, eine 90prozentige Leistung! Wir haben erreicht, daß von 90 000 in Frage kommenden Betrieben 75 000 sich zum Leistungswettkampf gemeldet haben. So wollen wir es!

Der Erfolg unserer Arbeit liegt vor Ihnen offen: die lebendige Gemeinschaft. Sie äußert sich in allem: in Kraft durch Freude! in den Wohnungsbauten, in der Berufserziehung, sie äußert sich in der Volksgesundheit, vor allem aber in dem Zusammenwachsen von Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern.

Das zweite ist die Steigerung der Produktion. Wir haben allen Gegnern bewiesen, daß alles das, ob Kraft durch Freude, ob Schönheit der Arbeit, ob Wohnungsbau, ob Urlaubsvorhaben, ob Volksgesundheit, ob Lebenskraft, alles was wir verlangt haben, kein Luxus ist, sondern letzten Endes höchste Wirtschaftlichkeit.

Denn die Betriebe, die uns gefolgt sind, sind heute in der Produktion ihren Konkurrentenbetrieben 3, 2, um 30 v. H. vor-

aus, da macht sich das, was sie dafür ausgegeben haben, hundert- und tausendfach bezahlt.

Und 3. Wir haben ein gesundes Volk im Werden! Wenn es uns gelingt, jeden Deutschen jedes Jahr einmal zu überholen, dann behaupte ich, daß der Bruch der Leistungsfähigkeit des schaffenden Menschen nicht mehr bei 40 Jahren, sondern weitestgehend später liegen wird. Wir werden es erreichen, daß auch die älteren Volksgenossen noch lebendig und leistungsfähig sind.

Es ist uns gelungen — das ist für die Arbeitsfront mit das Wichtigste! — den vereinsamenden Charakter der Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände abzukreuzen und an seine Stelle den Betriebs-Soldat der Arbeit zu setzen.

Dr. Ley schloß: Ich kann Ihnen sagen, ich bin unerschütterlich, ich danke jeden Morgen meinem Gott für dieses Glück, daß ich, das glaube ich behaupten zu können, das uneingeschränkte Vertrauen des Führers habe, des weiteren auch dafür, daß ich einen wundervollen Kreis von treuen Männern um mich habe.

So möchte ich Ihnen ein ungeheures Glücksgefühl mitgeben. Ich wünsche Ihnen, daß Sie das auch haben mögen. Denn dann erst kommt wirklich die Kraft, all das meistern zu können, was uns erwartet. Und so wollen wir schließlich im Gedanken an unseren Führer, der uns das alles gab, ohne den wir nichts, aber auch gar nichts sind.

Adolf Hitler, unserem Führer, Sieg, Heil!

Kurz nachdem Dr. Ley mit der Eröffnung seines Rechenschaftsberichtes beendet hatte, erschien Ministerpräsident Generaloberst Göring in der Halle, jubelnd begrüßt von den deutschen Arbeitern, in deren Mitte sich auch die Betriebsführer der namhaften Werke Deutschlands befanden. Unter allgemeinem Beifall betrat dann Hermann Göring das Rednerpult. Seine Worte wirkten auf die deutschen Arbeiter die stärkste Wirkung aus.

Göring: Arbeit und Brot auf Jahrzehnte hinaus.

Ministerpräsident Göring führte u. a. aus:

Meine lieben Parteigenossen und Arbeitskameraden! Es war für mich eine große Ehre, als der Führer mich vor wenigen Stunden beauftragte, an seiner Stelle heute zu euch zu sprechen. Allerdings habe ich nicht die Zeit gehabt, vorher die Probleme im einzelnen und im weitestgehenden zu gliedern und sie euch in einer wohlgeleiteten Rede vorzuführen. Ich kann daher nur so zu euch sprechen, wie es mir ums Herz ist, wenn ich zum deutschen Arbeiter spreche. (Beifall.) Ich will nur auf einige Dinge eingehen, die wesentlich für die Zukunft und für unsere Zusammenarbeit sind.

Wir wollen mit dem Vierjahresplan nichts weiter als die Sicherheit für das Deutsche Reich schaffen. Unabhängig von allen Kriegen in der Welt wollen wir die Existenz des deutschen Volkes sichern. Deutschland soll Holz, frei und ehrlich bleiben können und dem deutschen Arbeiter soll das tägliche Brot immer gesichert sein. Das ist der Sinn des Vierjahresplanes. (Stürmischer Beifall.)

Wenn ihm Rahmen des Vierjahresplanes überall neue Fabriken und neue Anlagen entstehen, dann werden wir auch den deutschen Arbeiter nicht vergessen, der den Tag über schwer gewerkt und gearbeitet hat und dann Erholung braucht und so wie die Arbeiter emporschließen, so werden auch gesunde und schöne Siedlungen entstehen. Vor braucht nicht das Geld zu glauben von der vorübergehenden Hochkonjunktur, der Konsumkonjunktur, die nur jetzt im Ganzen ist, der dann wieder das Elend der Arbeitslosigkeit folgen muß. Die Rüstung beansprucht nur einen geringen Prozentsatz der deutschen Arbeit, der für die deutsche Wirtschaft nicht entscheidend ins Gewicht fällt.

Der Führer hat größte Pläne. Ein Deutsches Reich in Stolz und Würde, Schönheit und Zweckmäßigkeit soll nach dem Willen des Führers aufgebaut werden. Das geht nicht in zehn Jahren; dieses gewaltige Arbeitsprogramm führt dem deutschen Arbeiter auf Jahrzehnte hinaus seine Existenz, Arbeit und Brot.

Was den Lohn anlangt, so muß er gehalten werden. Wo der Lohn untragbar war, wurde er gehoben und durch Zulagen erhöht. Das ging natürlich nicht bei allen Branchen. Unsere unermüdete Sorge wird es sein, hier den sozialen

Der Führer spricht über die

Der Führer richtete dann an die zahltausende versammelten Arbeiter eine Ansprache, die von ihnen mit stürmischen Ausgeburten begleitet und mit gewaltigen Jubel aufgenommen wurde. Der Führer wies darauf hin, daß die große Zahl der Verpflichtungen, die der Reichsparteitag mit sich bringe, ihm nur einen kurzen Besuch auf der Jahresversammlung der Deutschen Arbeitsfront ermögliche, und er daher seinen

Die Deutsche Kulturwoche in Paris

als Mittler des Kulturaustauschs.

Die Deutsche Kulturwoche in Paris hat am Sonntag mit der Aufführung von „Tristan und Isolde“ ihren Anfang genommen.

Die deutsche Kunst hat einen begeisterten Widerhall ausgelöst. Ihre außerordentliche Wirkung spiegelt sich nicht zuletzt in den langen Reihen der französischen Presse der verschiedensten Richtungen wider. Staatssekretär Funk, unter dessen Schirmherrschaft die Veranstaltung durchgeführt wurde, äußerte sich beim Besuch der Deutschen Kulturwoche sehr bezeichnend über ihre Eintracht. Der Präsident der Republik, Bertram, Mitglied der Regierung und zahlreiche führende Vertreter aus Kunst und Wissenschaft hätten den Gedanken der Deutschen Kulturwoche als sehr glücklich bezeichnet. Verschiedene politische Persönlichkeiten haben sich gegenüber Funk, erklärte Staatssekretär Funk, zum Ausdruck gebracht, daß sie im Interesse der deutsch-französischen Verständigung eine Vertiefung des gegenseitigen Kulturaustausches außerordentlich begrüßen würden. Es wurde immer wieder betont, daß die deutsche Kunst mit Begeisterung in Frankreich aufgenommen werde.

Der Beifall, der den einzelnen Aufführungen gesendet wurde, sagte Staatssekretär Funk weiter, habe alle Erwartungen stark übertraffen. Die Leistungen des deutschen Kunstschaffens seien von den Franzosen und den bei ihnen weilenden Fremden ebenfalls anerkannt worden. Die Künstler hätten sich in Paris alle wohlgefühlt. Die Arbeit war wegen der zu überwindenden technischen und organisatorischen Schwierigkeiten nicht leicht. Aber alle haben mit großer Hingabe mitgewirkt, weil sie wußten, daß sie im Ausland das neue nationalsozialistische Deutschland vertreten und einen Auftrag des Führers ausführen hätten. Staatssekretär Funk erkannte dankbar die weitgehende

Erziehung zum Sozialismus.

Freund, Hr. Göring, gebeten habe, an seiner Stelle zu sprechen. Aber es sei auch völlig gleichgültig, wer aus dem Führerforp der nationalsozialistischen Bewegung spreche. Denn jeder werde und könne nur dasselbe sagen, weil das, was zu sagen sei, nicht eine eingetragene Rede, sondern die Weitergabe des Glaubensbekenntnisses des Nationalsozialismus darstelle.

Unterstützung an, die der Polizeipräsident von Paris der Deutschen Kulturwoche zuteil werden ließ und stellte dann fest, daß er auf größtes Interesse für die Aufgabe, die der Führer der deutschen Kunst gestellt hat, getroffen sei. Immer wieder hatte er Ausschluß über die Organisation der Reichskulturkammer und die staatspolitischen Aufgaben der Kunst im nationalsozialistischen Deutschland geben müssen. Die Organisation, die Deutschland auf dem Gebiete der Kunst geschaffen hat, habe Bewunderung hervorgerufen, und man habe besonders Lob aus der Disziplin der Künstler gesendet, die man am deutlichsten in den Zusammenwirken der großen deutschen Chöre und Orchester gespürt habe. Der Präsident der Akademie und der Präsident des französischen Autorenverbandes hätten den Wunsch ausgesprochen, der deutsch-französische Kulturaustausch müsse weiterhin durch festere Verbindungen gepflegt und vertieft werden in der Erkenntnis, daß gerade auf diesem Gebiet beide Nationen große Aufgaben zu erfüllen haben.

Abgeschlossen sei bemerkt, daß die Deutsche Kulturwoche nicht nur eine organisatorische Meisterleistung, sondern auch einen sehr befriedigenden finanziellen Erfolg darstelle.

Die französische Presse äußert sich sehr günstig über die Aufführung der Strauß-Oper „Ariadne auf Naxos“ im Rahmen der Deutschen Kulturwoche in Paris. Bekanntlich handelte es sich hierbei um die Uraufführung in Frankreich.

Der „Epoque“ fiel an dem Wert besonders der „angenehme musikalische Erfindungsgeist“ des Komponisten auf, dessen Oper vom Anfang bis zum Ende eine außergewöhnliche Phantasie verrate. Clemens Krauß wird als ein sehr großer Dirigent bezeichnet. Der Musikkritiker des „Figaro“ meint, die Aufführung von Paris hätten alle Veranlassung, sich über diese für Frankreich neue Aufführung zu freuen und von ihr begeistert zu sein. „Ariadne auf Naxos“ sei vor allem anderen ein für Musiker selbst bestimmtes Werk, das besser und geschmackvoller als von Künstlern der Berliner Staatsoper nicht hätte gelangen und dirigiert werden können. Das „Petit Journal“ spricht zunächst über die gesamte Deutsche Kulturwoche, aus der Frankreich nur lernen

Der Führer sprach dann in eindringlichen Worten über die Volkserziehung der deutschen Nation, über den Willen zum Sozialismus und zur Volksgemeinschaft, die es mit allen Mitteln zu verwirklichen gelte. Er betonte, daß bis zur Errichtung dieses Zieles noch viele Jahre vergehen würden, weil man einmal mit menschlichen Schwächen gerechnet werden müsse und weil die Überwindung dieser menschlichen Schwächen eine große Erziehungsaufgabe sei, die man nicht in wenigen Jahren lösen könne. Was in wenigen Jahren habe getan werden können, das sei getan worden. Das müßten gerade die deutschen Arbeiter, Klassenbewußt und Klassenhaft seien äußerlich zwar ausgerottet, aber wohl erst die junge Generation werde völlig frei sein von den Ketten dieser beiden Eigenschaften, die einmal das ganze deutsche Volk geriet und seit dem Untergang ausgeliefert hätten. Es gebe gewiß noch manchen Widerstand zu überwinden, und die schlimmsten Widerstände seien nicht einmal die sozialen, sondern die eingebildeten, die auf der Tradition oder auf liebgewordenen Überlieferungen, Auflassungen und Meinungen beruhen.

Unter stürmischen Beifall erklärte der Führer: „Aber auch Gewohnheiten kann man wandeln, und wenn es einmal Gewohnheit war, Prolet oder Bourgeois zu sein, so wird es einmal eine Gewohnheit werden, nur Deutsche zu sein.“

Die deutschen Menschen müssen wieder einander näher rücken und Zuhilfenahme miteinander gewinnen. Das kommt alles nicht von ungefähr, das muß erzogen werden. Wir haben früher viele Stände gehabt, in denen das Standesbewußtsein gestärkt wurde. Jetzt haben wir auch einen Stand, die Deutsche Arbeitsfront, die die Aufgabe hat, dem deutschen Volk das Bewußtsein anzuerkennen, zum Stand der arbeitenden deutschen Menschen zu gehören. Das ist eine ganz wunderbare Aufgabe. Und wenn mancher an dem Erfolg zweifelt, so kann ich nur sagen: Wir werden das Ziel erreichen! Langanhaltender stürmischer Beifall betraufte diese Feststellungen.

Der Mensch ist das Ergebnis einer jahrhundert, jahrtausendlangenen Erziehung und muß heute neu geformt werden. Wir selbst erziehen uns noch fortgesetzt. Wenn jede Generation mit dem gleichen Ernst an die Aufgaben herangeht, die ihr gestellt sind, wie wir es tun, dann muß es gelingen, und dann wird es auch gelingen. (Erneute Beifallsbrüche.) Das ist der tiefe Sinn dieser größten Arbeitsorganisation. Sie soll den Klassenkampf im deutschen Volk ausräumen und sie soll der vernünftigen Erkenntnis Bahn brechen, daß Geist und Haupt, Stirn und Hand, Intelligenz und Kraft zum einmal zusammengehören, weil sie sich ewig ergänzen und ergänzen müssen. Das wird gelingen, weil es gelingen muß und weil ich an die Vernunft des deutschen Volkes glaube.

Ich würde sicherlich nicht vor Ihnen, wenn ich nicht zuerst als Soldat den absoluten Glauben an den Wert unseres Volkes und gerade an den der deutschen Arbeiter gewonnen hätte. Bei diesen Worten bringen die Zuhörernde auf und bereiten dem Führer eine begeisterte Ausgebur.

„Das sind meine Kameraden! Ich habe sie erlebt, meine Kämpfe, die für Deutschland ihr Leben so oft in die Schanze geschlagen haben und die jederzeit bereit sind, ihr Leben für ein Ideal einzusetzen. Ich habe damals aus dem Gemeinschaftserlebnis des Weltkrieges die Überzeugung gewonnen, daß alle Kämpfer, die man so oft gegen den deutschen Arbeiter erhoben hat, zu Unrecht erfolgt sind. Wir müssen nun dieses große Gemeinschaftsleben in unsere große Lebensgemeinschaft hineintragen und jedem einzelnen die Überzeugung geben, daß er im Rahmen der Volksgemeinschaft unerschütterlich ist und seine Tätigkeit jedem einzelnen nützlich kommt. Das ist der letzte Sinn der DDF.“

Wenn ich den Idealismus nicht gehabt hätte, dann wäre das heutige Reich nie entstanden. Ich erwarte darum von Ihnen allen, daß Sie sich voll einleihen und daß auch Sie Idealisten sind. Es muß eine Führung geben, die sich nicht ändert und damit, um so mehr wird auch das Volk mit Idealen erfüllt sein und an diese Führung glauben. Ich aber werde ewig glauben an das Ideal eines einzigen deutschen Volkes!

Minutenlang, stürmischer Jubel dankte dem Führer für seine pathetischen Worte.

Erschütternde Flüchtlingsberichte aus Madrid.

St. Jean de Luz, 12. Sept. Hier trafen am Sonntag Flüchtlinge aus Madrid ein, die körperlich und seelisch einen vollkommen erschöpften Eindruck machten. Sie berichteten übereinstimmend, daß in Madrid zunehmende Hungersnot herrsche. Außerdem hätten die anarchistischen Elemente anlässlich des Falles von Santander eine neue Werdaktion unternommen. Viele hundert des „Faschismus“ verdächtige Personen seien niedergemetzelt worden. Die Morde habe Ausnahme erreicht, die an die Mordtaten zu Beginn der Kämpfe erinnert haben.

Alles mühe man lösen, von den berühmtesten Dirigenten, Komponisten, Einemodist und Krauß bis zu dem einfachsten Chorführer. Die Vollkommenheit des Ensemble sei zweifellos nach hervortretender gewesen, als es die Einzelleistungen selbst hätten waren. Man könne die „Ariadne-Aufführung“ als die Krönung einer wundervollen Woche bezeichnen.

Die Auftritte der Pariser Presse zu der Aufführung von Wagners „Tristan und Isolde“ im Rahmen der Deutschen Kulturwoche in Paris sind nicht weniger begeistert und anerkennend.

Die Aufführung von „Tristan und Isolde“, so schreibt das „Echo de Paris“, sei ein Triumph gewesen. In seinem Augenblick habe Einemodist in seiner Schöpfung den Gedanken des großen Meisters dem allumfassenden Wunsch gepaart, sich persönlich in den Vordergrund zu stellen. Martha Fuchs als Isolde sei eine gute Schauspielerin und eine einzig dastehende Sängerin. Zum Überflus sei sie noch eine schöne Frau, die in herorrerender Weise der schweren Rolle der Isolde Leben gegeben habe. Die Intelligenz und die Köstlichkeit seien mit höchstem Geschmack und seltener Intelligenz gewahrt worden. Auch die „Epoque“ hebt die vorzügliche Leistung Martha Fuchs hervor, die mit einer prachtvollen Stimme eine bewundernswerte und schöne Isolde dargestellt habe. Der „Matin“ betont, daß die Aufführung von einer gleichmäßigsten Vollkommenheit gewesen sei. Die Zuschauer, die das Theater bis auf die Treppenhallen füllten, hätten ihrer Begeisterung mit einer noch nie erlebten Einmütigkeit und Macht Ausdruck gegeben.

Die Schauspielschule des Deutschen Theaters in Berlin hat als Schulhaus das Theater „Die Tribüne“ gemietet. Das Schuljahr beginnt am 1. Oktober. In den Hauptlehrern der Schule zählen u. a. Ernst Kadow, Paul Dahlke, Bruno Hübler, der Spielleiter der Volksbühne Heinz Dietrich Kenter, der Dramaturg des Deutschen Theaters Dr. Wolfgang Drews, das Mitglied der Volksbühne Paul Wagner (früher in Wiesbaden), sowie Frau Gertrud Braun.

Wiesbadener Nachrichten.

Mikrophone spiegeln den Tag der SA.

Nach dem Appell der politischen Leiter unter dem Licht der Scheinwerfer, nach den Aufmärschen der Hitlerjugend und der Wehrmannen am regnerischen Samstagmorgen und dem Abschluß der NS-Kampfspiele begann der geistige Sonntag mit dem Appell der nationalsozialistischen Kampferbände.

Seit der Nacht und dem frühen Morgen waren die 120.000 SA., SS., NSKK- und NSKK-Männer durch die Straßen Rübenbergs marschiert. Nun kamen sie in 24 getragenen Blöcken vor dem Führer. Mit portanten Worten schloß der Sprecher die Ehre der Gefallenen des Weltkriegs und der Toten der Bewegung. Wir hörten die rasselnden Trommeln, und wir sahen im Geist über das weitgeschwungene Band des Lutholdbogens hinweg, sahen durch die tiefgeschliffenen braunen und schwarzen Blöcke den Führer mit Stabschef Luge und dem Reichsführer SS Himmler schreiten zu dem Mahnmal, während die leisen Klänge der Musikkapellen das Lied vom guten Kameraden durch den Morgen wehen ließen. Wie lagte doch vorhin der Sprecher: „Und wenn die drei Männer hinübergehen werden zu dem Mahnmal, so wird es sein, als schritten hinter ihnen her mit erhobenem Haupt das große Heer der Gefallenen.“ — Ganz von fern erklangen mit der Hohn des Bodendenkmalers, gekämpft und in kalter Trauer und Stille, wie die Männer. Niemand unterläßt sich, niemand spricht. Es ist ein einziges Erleben, das man nur aufnehmen kann im Schweigen und im ergriffenen Zuhören. „Immer gewaltiger wachsen die Klänge des Bodendenkmalers herauf, jubelnd, heftig, einfach, lapidar, von innen her geprägt und nicht von außen herangezogen ist der Stil dieser Rundgebungen, in deren Mitte das lebendige Wort steht. Lied und Klang der Trommeln, Heilruf und Befehl. Schiffe dröhnen. Nun weilt der Führer durch Berühren mit der Blutfarbe die neuen Standarten, der Sprecher verkündet die Namen der Formationen, die die neuen Feldzeichen erhalten. Stunden später haben die alten Straßen Rübenbergs wieder von dem Marschschritt der Sturm- und Stabführer, von den Motoren der NSKK. Aus einer Schwermalmahne gibt einer der Sprecher einen eindringlichen Bericht. Sein Wort scheint gleichsam die mittelalterlichen Giebelnlinien nach und läßt uns einen Blick in das nördliche Nebelmeer erleben, wie es sich von der Heidebrücke aus über das stille, hölzerne Säulengängchen spiegelt. Wasser der Begleit des Besonderen darbietet. In einer Geschwindigkeit von 5-6 Kilometer fahren sie dahin: „Nun schließt unter Erwartung dem Führer entgegen. Dort steht er, barhäuptig. Wir bilden dem Führer ins Auge. Wir grüßen Adolf Hitler.“ — Und nach einem Vorbild nach dem viereinhalb Stunden die Wehrmacht der Führer. „Zugzwang, wichtig, unübersehbar — das ist das einzige Ding, das sie draußen nicht verstehen können.“ — ruft der Sprecher aus während mit den flirrenden Strich durch Trompete und Posaune, Horn und Posaune vernehmen.

Und während vor unserem inneren Auge der Marsch der Hunderttausend vorüberzieht, vorübergezogen mit den Fahnen und Standarten, von denen viele verblühen, vorübergezogen werden, von der Hand des Führers gesteuert, sehen wir auch jene hundert SA.-Männer der Standarte 80, die Männer unserer SS. und der NSKK, die in der Mitte der Marschspalten geführt, welche die Breite der ganzen Straße einnehmen, an jenem Mann vorbeimarschieren, dessen Namen alle deutschen Herzen schlagen.

„Bezahl e Matt!“

So geht es, wenn man den gutgemeinten Rat eines wohlwollenden Freundes nicht beachtet, das bringt meist Ärger und kostet — in diesem konkreten Fall — sogar Geld. Am Sonntagvormittag, nach Beendigung des Radrennens „Rund um den Kerberg“, war der Radfahrerverkehr zurück zur Stadt sehr lebhaft. Die meisten Zufahrer benutzten zur Abfahrt die fast abschüssige Felsenstraße und das Da m b a c h t e i und freuten sich, da sie nun einmal mühelos in voller Fahrt waren, auch den Geschwindigkeit mit Schweiß abwärts zu rasen. Den Radfahrern macht aber da die um das Leben der Radler stets besorgte Polizei einen Strich durch

Waldsträßer Geschichte zwischen Ringöfen und Zirkus.

Stimme aus dem „Backsteinhausen“.

Wer heute die Waldstraße mit ihren schönen Baumreihen zu beiden Seiten passiert, ahnt wohl nicht, wie sie vor beinahe 50 Jahren ausgesehen haben mag: ein breiter Feldweg mit tiefen Spuren von den schweren Fußgängerwerkzeugen der Bedrängten Bauern zog sich dahin — daher hieß die Straße auch in alten Karten Holzstraße. Nur einige kleine Häuser standen dort, die heute zum Teil umgebaut sind, und die Umwohner mußten sich mit Backsteinen einen Platz legen, wenn sie auf die andere Seite wollten. Ein größeres Gebäude war das des Hütten- u. K. Kopp. An der Ecke Wald- und Schierkeiner Straße lag das Haus des Fuhrunternehmers Sprenger und daneben zwei kleine Häuschen. In dem zweiten befand sich eine Wirtschaft, auch in dem alten Garten zu den drei Häusern gab es ein recht lauschiges Wäldchen. Etwas rückwärts lag das Gärtnerische Anwesen, damals Wirtshaus, und gerade davor stand noch das alte Wirtshaus des Fuhrunternehmers aus nachlässigen Zeiten. Sieben Ringöfen und einige Feldbrände gaben dem Bezirk das charakteristische Gepräge. Spottweise nannten die Wiesbadener den Bezirk „Backsteinhausen“. Das mag wieder die Besitzer der Öfen noch die Arbeiter gekränkt haben, verdienten doch alle recht gut, freilich bei schwerer Arbeit und hartem Leben. Abwärts waren diese Backsteinmader — die Ausnahme befristet die Regel — gar keine üblen Leute; man traf dort überhaupt vielerlei Berufe an, sogar „Studierende“. Die einzige Zierde der Straße war das Schlosschen und der Part des Gehirns Beruch, „die Grimbberger“ genannt, welche bis heute manche Wandlungen durchgemacht hat.

Der Anstoß zur stärkeren Besiedlung und damit auch zur „Kultivierung“ gab der „Spaz- und Bazarverein“, eine Genossenschaft mit best. Haltung, hervorgegangen aus dem „Grüßl. Arbeiterverein“, dessen Mitglieder auch damals schon den Wunsch hatten, ein eigenes kleines Heim zu besitzen. Mit der Gründung der Genossenschaft im Jahre 1897 trat allerdings der Gründervater mehr und mehr zurück, es kamen andere Erwerber hinzu. Der Spaz- und Bazarverein kamte mithin in diesem Jahre sein 40jähriges Jubiläum feiern und er wäre vielleicht nicht zugrunde gegangen, wenn er bei den in Frage kommenden Behörden damals auf das Verständnis gestoßen wäre, das man im heutigen Staat den Sehlungen entgegenbringt.

Auf dem Gelände der heutigen Vereins- und Wiesenstraße entstand nun der erste Bauabschnitt, die jetzige Vereinsstraße, das Waldstraßen der Genossenschaft. Im Juli 1897 wurde im Hause Nr. 3 der Grundstein gelegt und die ersten Gebäude nach im Herbst bezugsbar. Die zweite Siedlungsreihe wurde im April 1898 bezogen. Die Vereinsstraße baute Krügermeister, der 2. Bauabschnitt bis an die Wiesenstraße (ganz einfach mit erhöhtem Knieholz) Krügermeister. Die Häuser waren für zwei Familien vorgesehen, und

zwar sollte nur an Mitglieder des Vereins vermietet werden, gemäß einer sozialen Bedingung, die aber nicht allgemein durchgeführt wurde. Der Preis der Häuser bewegte sich zwischen 8000—16.000 Mark. Die 1. Hypothek wurde von der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rheinland in dankenswerter Weise zu billigem Zinsfuß gegeben. Man glaubte nun im Interesse der Genossenschaft zu handeln, wenn man einige größere Häuser in eigener Regie bauen würde, und so entstand das jetzige St. Anna-Haus, das Schloß Ried- und Wiesenstraße, sowie drei Häuser an der verlängerten Riedstraße.

Nun kam Zug in die Besetzung der Waldstraße. Die Bagerstraße wurde durch einige Interessenten offengelegt und war bald ausgebaut. An der Waldstraße entstanden mehrere größere Häuser und — für die damalige Zeit etwas außerordentliches — ein leistungsfähiges Zirkus nach Franzfurter Muster (siehe Wöbelheim), der jedoch nie seiner eigentlichen Bestimmung dienen sollte. Im Jahre 1898 entstand der „Bezirksverein Waldstraße“, dem die Straße die schöne Lindenallee, der Bezirk die Errichtung einer Volkshaus und noch manche andere Verbesserung verdankt. Vielleicht trug auch die Errichtung der Kaserne an dem Ortstratplatz zu dem raschen Emporkommen des Bezirks bei. Das Konto der Besetzung in den letzten Jahren führte zu einem überraschend schnellen Ausbau dieses Stadtteils, der sich trotzdem bis zum heutigen Tage sein eigenes Gesicht bewahrt hat.

In Bezug auf Kirche und Schule war die Waldstraße zunächst ein reines „Stiefkind“. Protestanten wie Katholiken mußten in Wiesbaden oder Biedrich-Wosbach den Gottesdienst besuchen. Die Kinder verteilten sich auf vier verschiedene Schulen in Wiesbaden, Dörsheim, Biedrich-Wosbach und Schierkeim, bis nach wiederholten Eingaben die Stadt Biedrich 1892 eine neue einstufige Schule errichtete, allerdings außerhalb des Hauptortes der Einwohner an der Schierkeiner Straße (die jetzige Wirtschaft und Metzgerei „Alte Schule“). Kinder aus vier mehrstufigen Schulen wurden hier unterrichtet. Am Oktober dann die Kapellengemeinde dieser Kirche das jährliche Fest feiern. Die Schülerzahl betrug bei Beginn 40, hier im ersten Frühjahr auf 64, 1897 war jedoch die Zahl so groß geworden, daß der Bezirk nicht mehr ausreichte. 1904 wurde dann die schöne Dieterswegschule, eine Herde der Waldstraße, eingeweiht, die nun auch wieder zu klein geworden ist.

Die evangelische Kirchengemeinde in Biedrich baute das Gemeindehaus an der Waldstraße, die Herz-Jesu-Kirche-Gemeinde erwarb unter dem Bahndamm ein Grundstück und errichtete hier eine Kapelle. Nach dem Kriege kaufte man einen Teil des Grimbberger Parks und errichtete eine Hofkirche, die im verfallenen und diesem Jahre die schöne St.-Kilian-Kirche dem alten Kirchen angeschloßen werden konnte. Wenn auch die gesamte evangelische Kirche an der Seite ihrer Schwestern stehen wird, hat der Bezirk eine weitere bauliche Bereicherung erfahren.

die Rechnung: Sie hat die abschüssige Geisbergstraße für Radfahrer gesperrt, um jedem Zufahrer aus der von Kraftfahrzeugen stark befahrenen Kreuzung Lauen- und Geisbergstraße von vornherein vorzugeben. Es fällt den meisten Radfahrern das nun am Freitag beobachtete sehr schwer, an der Ecke Lauen- und Geisbergstraße abzuweichen und das schnellfließende Stahlgelände hinunterzufahren. Aber das ist nichts zu machen, die Polizei hat das Verbot im Interesse der Radfahrer erlassen und es muß nun einmal beachtet werden. Unkenntnis der Geleise schützt, das ist auch bekannt, vor Strafe nicht, war also die Verbotstafel überflüssig, muß ebenfalls zur Verantwortung gezogen werden. Dafür sorgt ein Wachmeister, der den Verbotsbetreiber an der Lauenstraße in Empfang nimmt. Der Posten ist zwar nicht immer besetzt, ein Beweis, daß die Polizei der Straßen- und Radfahrer Vertrauen entgegenbringt, aber nicht immer ist dieser Vertrauensbeweis zu beherzigen. In vielen Fällen geht es gut, in anderen aber muß dann der Geldbeutel leidet gemacht werden.

So ging es auch am Sonntagvormittag. Wie es sich ge-

hört, war eine große Gruppe Radfahrer Ede Kapellenstraße abgelehnt, nur einer wollte bemerken, daß für ihn Verbote nicht bestehen, mit großem Glanz schneit er die Kurve und rollte ... in die Arme des Reamten. Kurz zuvor hatte ihm noch ein Freund warnend zugerufen: „Wach! A Mat!“ Aber er schlug die Warnung in der Wind. A Matte er sein äußerlich gegen Kollision an Ort und Stelle seine Geisbergstraße entlassen und hatte außer der finanziellen Einbuße noch eine gefährliche Portion Spott zu ertragen. So es denn wirklich so schwer, Straßenregeln zu wahren und Verbote zu beachten, Herr Radfahrer?

Der Sommer tritt mit dem Herbst. Noch einmal schenkte uns das Jahr einen klaren, von Sonne warm durchsteten Sonntag, bei dem allerdings kalte Winde und auch ein recht überaus frohender Regen nicht fehlte. Da konnte hier die Straßen gerade nur freigegeben. Schutt die Spasirgänger nicht ärgern, die ihren Weg durch die schon etwas herbstlich sich färbende Kastanienallee nach

Im Residenz-Theater:

„Eine Frau wie Jutta.“

Kustspiel in drei Akten von H. Müller und S. Lorenz.

Auf was für Ideen Lustspielichter ihre Mädchen oft kommen lassen! Und was es für ihnen für postige Zünalänge gibt! Koll Cronau beispielsweise gibt leichtinnigerweise Geld aus, obwohl er kaum davon hat — aber wird, selbst wenn er sie liebt, nie eine Frau betreiben, die Geld hat. Er ist haltlos, aber, wenn ein Lustspiel sein muß, dann bekommt er den Ehrgeiz, andere Bait und Erziehung zu geben. Im Falle Jutta Holm z. B. Sie ist auch, wenn auch nur ein wenig, leichtinnig, aber sie liebt Koll auf den ersten Blick. Sie hat Geld, aber sie muß aus dem Hotelzimmer Koll die 200 letzten Mark, daß er sie nicht verzeile; sie ist von Fleisch und Blut, aber das Mädchen ist nicht erk. Die selbige Lüge der Liebe. Sie stellt sich leicht, aber er sie erziehe und sie stellt sich arm, daß er sie heiratet. Das Versteckspiel aus Liebe! Leidenschaft und Schuld beiderseits auf Halbpast. Demnach, die Voraussetzungen einmal gegeben, ein interessantes Liebespaar. Er (Koll) Eisenbrüder ganz am Rande. Liebeswürdigkeit, Leidenschaft, hundertfache Unfehlbarkeit, Begierde, Begierde (mehr Ernst in seiner Erzieherlichkeit hätte man weiter den Autoren noch Eisenbrüder geglaubt!), Wendigkeit. — Sie: (Gerda) Zinn neu (daher Mittelpunkt des Interesses an sich), gut aussehend, frisch und verliert, nett (wenn umgeworfene Kastanien in Glück bedeuten, dann ist es Gerda Zinn (schafft Improvisationen!) — das Ganze die Probe eines guten, (schonspielischen) Talentes. — Soll man das Stück in Rom, aber Koll Cronau? Soll man Koll Cronau, wenn der Schwindel heraus kommt, daß Jutta reich ist, infolgedessen werden lassen und ihn dadurch außer dem Scherz, der man mit ihm trübe, lächerlich, ja komisch werden lassen? Die Autoren entscheiden sich für Kühlung und bringen ihn um einen dicken Trümpf. Schön war das Mädchen, nun geht es zu Ende. Der Mädchenrater (schon so aussehend, und sich so gebend: reich, elegant, neherend, mitdächtig: Hilmar Mander) erscheint und löst das Dilemma: entfeindend für Männer ist nicht, daß man einen reichen Schwiegervater bekommt, sondern daß

man ihn verdient. Wer aber im Zuschauerraum hatte nicht die Überzeugung, daß Cronau-Eisenbrüder ... Kühlung also! Teilnehmer an Cronaus Ernst, also reichend, Witwischer von Juttas Schwindel, also leicht, war Willm Wog als Partner. Ein ein wenig zu kurz gekommenes Männlein, daher immer verlegen und ängstlich. Gerade solches vermag der Künstler gut zu gestalten, daß man manches gefasst haben möchte, etwa wie er sich auf dem Stuhl hin- und herwandte (wo hat man doch im Zoo schon solche Bewegungen?) und sich in sein Liebesgarn verlor, als Koll Cronau aufstie! Am liebsten, eine Frau wie Jutta. Viel gelacht wurde über die Juchztrau Korn, die ihr Beutes von den Autoren durch ihre unmöglichen Fragen und von der Darstellerin (Dora Lillmann) durch Waise und ihre unerwarteten Transfurfurien bekam. In kleineren Rollen: der glatte Direktor (Kurt Münich) und als Marie die stricke Kolemari z. B. o m a r d.

Der Spielführer Müller hatte sein Verdienst am Tempo des Stückes, der Direktor Müller ein gut besetztes Haus. Die Stimmung allerseits war prächtig: eine gute Eröffnung also der neuen Spielzeit.

Dr. Heinrich Reicherz.

Die Kollertlinge. Die Schotten erzählen selber die besten Schottenwitze, und es wird in Aberdeen sogar als fähig ein Preis für die beste Geschichte ausgesetzt. Den Sieg errang im vorigen Jahre folgende Geschichte: In Aberdeen lebten vier Brüder in großer Armut. Der älteste wanderte aus, um in Amerika sein Glück zu suchen, und nach dreißig Jahren unermüdlicher Arbeit gelang es ihm, ein Vermögen zu erwerben, das ihm gestattete, einmal die Heimat wieder aufzusuchen. Da er seine Brüder benachteiligt hat, wann er ankam, wurde, wurde er überall auf dem Bahnhof in Aberdeen nach ihm, aber er fand sie nicht. Schließlich bemerkte er drei Männer mit wackelndem Rücken, ging auf sie zu und fragte: „Ich komme aus 30jähriger Abwesenheit aus Amerika zurück und suche meine drei Brüder. Könnten Sie, meine Herren, mir vielleicht sagen ...“ Aber wir sind ja deine drei Brüder!“ Ja, aber warum tragt ihr denn so lange Bärte?“ Aber, Bruder, als du nach Amerika abfuhrst, hast du uns wohl den Rasierapparat zurückgelassen, aber die Klinge hast du mitgenommen ...

„Die Baukunst der Gegenwart.“

Eröffnung der Ausstellung im Kasseler Kunstverein.

Am Sonntag wurde die vom Kasseler Kunstverein gemeinsam mit der Kulturgemeinde Wiesbaden veranstaltete, sehr bedeutende und aufsehenerregende Ausstellung „Baukunst der Gegenwart“ im Kasseler Landesmuseum eröffnet. Rechtsanwältin Fischer begrüßte als Vorsitzende das zahlreich erschienene Publikum. Der Kunstverein, so führte er aus, darf die Fühlung mit der lebendigen Kunst nicht verlieren. Und welche Kunst wäre heute lebendiger als gerade die Architektur? Sie ist recht eigentlich die Kundsgebung vom Geiste der neuen Zeit, und der Führer hat ihr besonders große Aufgaben gestellt. Sie erfüllt mehr als alle anderen Künste den neuen Staatsgedanken und das neue Gemeinschaftsgefühl. Natürlich können die großen Photographien, so schön sie an sich sein mögen, keine Vorstellung von der Baukunst erwecken, die in ihrer Umgebung gewürdigt werden muß. Abermals kann die Ausstellung nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben, denn man müßte sich vorläufig aus rein technischen Gründen im wesentlichen auf die jüdischen Meister beschränken. Die Erzeugnisse der neuen, schlichten Art, sollen demgegenüber vernachlässigt werden, wie der Baukunst an die hohenkündige Überlieferung. So finden sich neben Anfängen an mittelalterliche Werke, etwa bei den Wehrbauten, an den neuen Stauwerken die Kasselerischen Formen, denn der hellenische Geist ist dem unserer Tage besonders nahe verwandt. Aus dem Zweckgedanken in Verbindung mit der guten Überlieferung ergeben sich die Formen, die wir für die großen Aufgaben des neuen Reiches suchen, für Bauten der Partei, für Kongresshallen, für Sportplätze, Industrieanlagen und Betriebshäuser. Die Wiesbadener Baukunst, die in letzter Zeit einen außerordentlichen Aufschwung nahm, konnte natürlich nicht herabgesetzt werden, doch besteht die bestimmte Absicht, das Publikum in nächster Zeit nachzuholen. Schließlich sprach der Redner allen denen, die beim Zustandekommen der Ausstellung mitgewirkt haben, vor allem Herrn Krüger Dörz, seinen herzlichsten Dank aus. Aber die Ausstellung selbst, in der man Namen von gutem Klang wie Troost, Speer, Hertlein, Schmittgenner, Haindl, Benz, Kreis begegnet, werden wir demnächst berichten.

Hauptniederlage in Wiesbaden
F. Wirth, G. m. b. H.,
Güterbahnhof-West, Tel. 20054/55
Schriften kostenlos

Mit dem handlichen Bakelitehalter 60

